

Sagen und Geschichten aus Braunschweig





Elke Frobese

wurde 1962 in Braunschweig geboren, studierte hier an der TU Geschichte und Literaturwissenschaft und lebt mit ihrer Familie sehr gern in der Stadt an der Oker. Sie hält seit vielen Jahren Vorträge zu geschichtlichen Themen, arbeitet in der Museumspädagogik im hiesigen Schlossmuseum und auf der Kaiserpfalz Werla bei Schladen. Als zertifizierte Gästeführerin betreibt sie unter dem Titel »www.zeitreisen-braunschweig.de« ihr eigenes Unternehmen für Stadtführungen (auch im historischen Kostüm), hält Vorträge und begleitet Reisebusse. Insbesondere liegen ihr Kinder- und Schülerführungen am Herzen, außerdem hat sie in mehreren Publikationen über die Stadt mitgewirkt.



Peter Matuschak

wurde 1958 in Braunschweig geboren und zweimal mit Oker-Wasser getauft. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann bei der IHK und einem BWL-Studium arbeitete er in der Logistik bei einem großen Automobil-Konzern in Braunschweig. Als zertifizierter Gästeführer ist er mit der Kunst und Historie seiner Stadt stark verwurzelt, bietet spezielle Führungen im Braunschweiger Staatstheater an, macht politische Stadtrundgänge sowie Führungen und Fahrradtouren in und um Braunschweig. Außerdem hat er an diversen Publikationen über seine Heimatstadt mitgewirkt und Texte veröffentlicht. Seine Stadtführungen »Braunschweig im Sitzen für Jung und Alt« sind bisher einmalig und etwas ganz Besonderes.

Sagen und Geschichten aus Braunschweig

erzählt von
Elke Frobese und Peter Matuschak

Edition Falkenberg

Inhalt

Geleitwort	8
Einleitung	11
Die Anfänge der Stadt Braunschweig	12

Mittelalter

Gertrud rettet den Heiligen Auctor	21
Löwen Sage	23
Kratzen kann jeder – aber wer kratzte am Braunschweiger Dom?	30
Otto IV. und der Heilige Auctor	33
Geiselhaft mit Verpflegung und Gottvertrauen ...	37
Mord und Totschlag in der Großen Schicht	39
Pfarrer Ember und der Pfaffenkrieg in Braunschweig	42
Die Braunschweiger Mumme – ein Bier als Exportschlager aus dem 14. Jahrhundert und wie der Name Mumme entstand	44
Braunschweiger Bier-Mumme-Gulasch für 4 Personen	48
Eulenspiegel war hier	49

Titelzeichnung: Peter Fischer, Winkeldorf

1. Auflage 2024

Copyright © Edition Falkenberg, Bremen
ISBN 978-3-95494-330-2
www.edition-falkenberg.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren) ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vom Barock bis zur Franzosenzeit

Gesche Meiburg – die Jeanne d'Arc von Braunschweig, oder: was hat die Kanonenkugel da in der Dom-Mauer zu suchen?	52
Herzog Ludwig Rudolfs Abenteuer mit der berühmtesten Mätresse Deutschlands	57
Die Braunschweiger Messe	59
Wo ist Hans Hermann Kattes Kopf?	62
Goethes Werther hat Braunschweiger Wurzeln	64
Der Braunschweiger Löwe – und die Franzosen ...	67
Der Dichter Stendhal in Braunschweig	70
Friedrich Wilhelm und Marie – eine Liebesgeschichte in Zeiten des Krieges	73

Biedermeier, Gründerzeit und Neuzeit

Uraufführungen und wie Aladins Wunderlampe das Opernhaus in Brand setzte	76
Eine Revolution, mit der man noch nichts anfangen konnte – oder: die Flucht Karls II., die in Genf ein Ende nahm	82
Harfen-Agnes	88
Liedtext: Mensch sei helle, und wenn's auch duster ist	93
Die kleine Merle und Nick, der Okergeist	94
Das »Oker-Krokodil« – oder: der erfolglose Protest der Anti-Badehosen-Partei	99

Die Hutmacher-Gilde oder Guck in die Luft	105
Eintracht und der Hirsch	107

Unsere Kindheit in Braunschweig

Peter Matuschak: Zweimal mit Oker-Wasser getauft	113
Elke Frobese: Meine Erlebnisse in den Museen der Stadt	119
Dank	121
Literatur	123
Register	125

Geleitwort

Alle Städte und Regionen haben ihre eigenen Sagen und Geschichten – so auch die Löwenstadt Braunschweig. Sie erlauben Einblicke in die Vergangenheit der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Elke Frobese und Peter Matuschak berichten mit ihren Erzählungen von Braunschweiger Sagen und Geschichten darüber, was die Menschen in Braunschweig einst bewegt hat, woran sie glaubten und wovor sie sich fürchteten. Ich danke den beiden, dass sie die Erzählungen in diesem Band zusammengetragen haben und mit uns teilen. Sie beweisen damit auf ein Neues, so wie bei ihrer alltäglichen Arbeit als Gästeführer, wie sehr sie für ihre Stadt brennen.

Gerold Leppa

Geschäftsführer
der Braunschweig Stadtmarketing GmbH und
Wirtschaftsdezernent der Stadt Braunschweig

Einleitung

Als wir gebeten wurden, ein Buch mit Sagen und Geschichten über Braunschweig zu schreiben, fielen uns spontan jede Menge Themen ein, über die wir berichten könnten. Da Braunschweig vor allem im Mittelalter eine große Bedeutung besaß, hat es eine reiche und lange Geschichte. Es gibt eine Menge Gebiete, auf denen die Stadt an der Oker einzigartig ist.

Um dem gerecht zu werden, haben wir in diesem Büchlein die wichtigsten und schönsten Geschichten über und aus Braunschweig zusammengestellt, die auch Teil mancher unserer Stadtführungen sind. Wer die Vergangenheit kennt, kann auch die Zukunft besser gestalten. Unser Buch möchte einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Elke Frobese
Peter Matuschak

Die Anfänge der Stadt Braunschweig

Beim Blick in den heutigen Stadtplan wird man die Oker in der Innenstadt vermissen, dafür aber sieht man die mittelalterlichen Umflutgräben, die zur Verteidigung der Stadt dienten. Dabei bahnt sich der Fluss seinen Weg mitten durch die Stadt. Die Oker kommt aus dem Harz und fließt auf der Achse Münzstraße und Casparistraße an der Burg vorbei nach Norden aus der Stadt heraus.

In alter Zeit flossen die Flüsse nicht gradlinig und in Beton gezwängt durch die Städte, sondern bildeten vielerorts Sumpfgebiete, in denen Mücken und Krankheiten gediehen. Dies änderten die Braunschweiger Bürger im 19. Jahrhundert, indem sie den Fluss unter die Erde verbannten. Die Idee dazu hatte der Bürgermeister Caspari, weshalb die damals neu entstandene Straße noch heute an ihn erinnert. Die Münzstraße wurde nach dem Ort der Münzprägung benannt, der sich in der Nähe der Burg befand. Diese Straßenachse führte vom damals neu angelegten Bahnhof, wo heute der Sitz der Nord-LB ist, direkt in die Innenstadt zum Verwaltungszentrum.

An der Burg, die ab 1887 im Stil der Neugotik wieder aufgebaut wurde, entstand ein neues Verwaltungszentrum mit dem ebenfalls neugotischen Rathaus gegenüber der Polizei und dem Gericht. In dieser Zeit

kamen viele Menschen zum Arbeiten in die Stadt, da die »Industrielle Revolution« nun auch in Braunschweig begonnen hatte und viele eine Beschäftigung in den neuen Dosenfabriken, Maschinenbauanstalten sowie in der Fahrrad- und Rechenmaschinenherstellung fanden.

Doch die Oker war auch ein Grenzfluss – und zwar zwischen dem Bistum Hildesheim im Westen der Stadt und dem Bistum Halberstadt im Osten, die beide im Mittelalter wichtige Metropolen waren.

Die Gründung der Stadt Braunschweig geht, jedenfalls dem Stadtschreiber Hermann Bote in seiner Chronik der Sachsen aus der Zeit um das Jahr 1500 zufolge, auf die Grafensöhne Bruno und Dankward zurück. Die beiden sollen je eine Siedlung westlich und östlich der Oker gegründet haben, die dann später die Stadt Braunschweig bildeten. Bote gibt dafür die Jahreszahl 861 an, die er selbst am Kirchturm der Jakobskapelle am Eiermarkt abgelesen haben will.

Im 19. Jahrhundert wurde diese Nachricht sehr wörtlich genommen und 1831 schon mal das 1.000-jährige Stadtjubiläum gefeiert. Spätere Forscher haben diese Angaben allerdings widerlegt und schon sehr lange gilt das Datum 1031 als Zeitpunkt, an dem es zumindest eine erste Siedlung auf späterem Stadtgebiet gab. Dieses Datum bezieht sich auf die Weiheurkunde der Magnikirche, die bis heute im Stadtarchiv erhalten ist.

Dort ist erstmals der frühere Stadtname genannt, nämlich Brunswiek.

Die Gründung von 861 durch Bruno und Dankward wurde ins Reich der Sagen verbannt. Doch meistens haben Sagen einen wahren Kern und der liegt bei Bruno. Die Brunonen waren die Vorgänger der Welfen, der Familie Heinrichs des Löwen. Sie residierten schon mindestens seit etwa 1030 in der Burg auf dem westlichen Flussufer. Dieses ist das Weihe datum der Stiftskirche auf dem Burgplatz, die Heinrich der Löwe dann im 12. Jahrhundert zu dem heutigen Dom umbaute. Der Brunone Liudolf und seine Frau Gertrud, genannt die Ältere, gründeten die erste Stiftskirche und ließen sie 1030 vom Hildesheimer Bischof weißen. Auf Gertrud geht auch der Welfenschatz zurück, der sich heute noch in geringen Resten im Museum in der Burg Dankwarderode befindet.

Und hier taucht also auch der Dankward auf, denn die Burg auf dem Burgplatz trägt bis heute den Namen Dankwarderode. Trotzdem können die beiden keine Brüder gewesen sein, denn der Name geht auf einen so genannten Rode-Ort zurück. Das sind Orte, die durch Rodung, also durch Beseitigung von Bäumen entstanden sind. In unserer Gegend gibt es viele solcher Rode-Orte. In einem war ein gewisser Dankward der Chef und benannte diesen Ort nach sich.

Dadurch, dass die Burg der Brunonen nach dem Ort Dankwarderode benannt wurde, der viel älter ist als die Herrschaft der Brunonen, können die beiden schon mal keine Brüder gewesen sein. In der Urkunde für die Magnikirche werden die Brunonen als Grund-Eigentümer auf der Ostseite der Oker genannt. Das heißt, sie waren Angehörige des Bistums Halberstadt. Erst später gewannen sie auch Einfluss auf der Westseite der Oker. Dann wanderte auch der Name Brunswiek auf die Westseite. Dort war die Siedlung um den heutigen Kohlmarkt mit der Ulricikirche entstanden. Diese Kirche geht schon auf das 9. Jahrhundert zurück, was Ausgrabungen in den 1970er Jahren ergeben haben. Es wird angenommen, dass auch die Siedlung im Osten der Oker bereits auf das 9. Jahrhundert zurückgeht, aber es ist eben nicht bewiesen.

Nachdem der Name Brunswiek auf die Westseite der Oker, also auf das Gebiet um den Kohlmarkt gewandert war, nannte man das Gebiet östlich der Oker die Altewiek. Später etablierte sich der Name Magniviertel, was nach dem Bau des Horten-Kaufhauses zu einem Marketing-Namen wurde. Denn die Kaufmannschaft dieses Gebietes fühlte sich in den 1970er Jahren durch den riesigen Baukomplex von der restlichen Innenstadt abgehängt und versuchte dem durch ein eigenes Profil und auch das beliebte Magni-Fest entgegenzuwirken.

Inzwischen haben Forscher herausgefunden, dass das Gebiet des Ortes Dankwarderode auf dem heutigen Kohlmarkt zu suchen ist. Das heißt, nachdem die Brunonen auch auf der Westseite der Oker Fuß fassen konnten, hieß das Gebiet um den Kohlmarkt nicht mehr Dankwarderode, sondern Brunswiek und der ursprüngliche Name wurde nur noch für die Burg verwendet.

Die Burg selbst könnte schon noch älter sein: Im 10. Jahrhundert gab es in unserem Gebiet mehrere Angriffe der Ungarn, die die Menschen überfielen und ausraubten. Dagegen versuchte König Heinrich I. (* um 876; † 2. Juli 936) vorzugehen, indem er die Burgen des Landes neu bauen oder instand setzen ließ. Dankwarderode könnte daher auch eine so genannte »Heinrichsburg« sein, die den Oker-Übergang schützen sollte. Noch heute quert die Straße Damm die unterirdische Oker an der Münzstraße im Bereich dieser ehemaligen Furt. Im Magniviertel heißt die Straße dann Langedammstraße. Die Straßenachse überquert den Bohlweg, der so heißt, weil hier Bohlen im Erdreich vor dem Sumpf der Oker schützten. Vom Kohlmarkt bilden also die Straßen Hutfiltern, Damm und Langedammstraße die Verbindung zwischen den ersten Siedlungen auf dem späteren Stadtgebiet von Braunschweig.

Von den Brunonen gingen die Besitz- und Herrschaftsrechte an Kaiser Lothar III. und später an die

Welfen. Eigentlich saßen die Welfen im Gebiet nördlich des Bodensees, bis sie durch ein Heiratsprojekt nach Norddeutschland kamen. Der Welfe Heinrich der Schwarze wollte seinen Sohn Heinrich mit Gertrud, der Tochter des Kaisers Lothar III. verheiraten. Die Väter hatten den Plan, dass dann der Schwiegersohn des Kaisers auch Kaiser werden sollte. Doch leider hatten sie zwei Dinge nicht bedacht: Erstens war das Deutsche Reich immer eine Wahlmonarchie. Das heißt, die wichtigen Fürsten des Landes hatten ein Wörtchen mitzureden. Zweitens gab es mächtige Konkurrenten im Südwesten des Reiches, nämlich die Familie der Staufer. Sie waren schneller und konnten nach einem Staatsstreich Konrad III. aus ihren Reihen als König präsentieren.

Heinrich, der Sohn Heinrichs des Schwarzen, wurde später Heinrich der Stolze genannt, weil er zu stolz war, seine Niederlage gegenüber den Staufern anzuerkennen. Er wollte die Reichsinsignien nicht herausrücken und verlor daher seine Herzogtümer Sachsen und Bayern. Erst sein Sohn Heinrich der Löwe konnte beide Herzogtümer zurückgewinnen und errichtete in Braunschweig seine Residenz. Unter der Regierungszeit Heinrichs des Löwen entstand ein neuer Stadtteil, der Hagen.

Schon das Wort deutet darauf hin, dass hier etwas trockengelegt und eingedeicht wurde, wofür bereits damals die Holländer Spezialisten waren. Da im 12.

Jahrhundert eine Sturmflut an der Nordsee wütete, verloren viele Bewohner an der Küste Haus und Hof. Der Herzog siedelte sie in einem Gebiet an, das sehr sumpfig war und das sie urbar machen. Ein von ihnen gebauter Entwässerungskanal ist heute noch im Namen Ritterbrunnen erkennbar. Es kamen viele Weber und Spinner in die Stadt, daher wurde die neu entstandene Kirche der Heiligen Katharina geweiht, der Schutzpatronin der Weber und Spinner.

Unter Heinrich dem Löwen wurde auch die Siedlung westlich des Kohlmarkts am Altstadtmarkt erbaut. Ottos Sohn, Kaiser Otto IV., hat für die Martinikirche eine wichtige Urkunde ausgestellt, die von vielen reichen Bürgern bezeugt wurde. Die Braunschweiger hatten gebeten, dass sie den Pfarrer der Kirche selbst bestimmen dürfen, damals ein Anliegen von immenser Wichtigkeit, dem Otto IV. als Stadtherr zustimmen musste. Das Gebiet um Kohlmarkt und Altstadtmarkt wurde später Altstadt genannt. Der Kohlmarkt bildete den Schnittpunkt wichtiger Handelsstraßen und war Sitz bedeutender Bürger, deren Hauszeichen wie Rose, Stern und Sonne sich heute noch finden und auf reiche Kaufleute hinweisen. Viele von ihnen waren als Gewandhändler tätig.

Auf dem Altstadtmarkt befindet sich das Gewandhaus. Es war Lagerhaus für die Stoffe, mit denen die Gewandhändler Handel trieben. Das Datum im

Giebel verrät, dass die Giebelfront 1590 an das viel ältere Gewandhaus angebaut wurde. Der rote Löwe auf weißem Grund, früher das Wappen der Altstadt, wurde zum Wappen für die ganze Stadt.

Otto IV. gilt auch als Begründer der Neustadt, dem Quartier um die Andreaskirche. Hier finden sich Straßennamen wie Reichsstraße und Kaiserstraße, die auf Ottos Einfluss schließen lassen. Da Otto IV. nur wegen Fürsprache und Einfluss des Papstes zum König gewählt und zum Kaiser gekrönt wurde, durfte er es sich am wenigsten mit dem Papst verderben. Damals grenzte nämlich das Einflussgebiet des Papstes in Italien, der so genannte Kirchenstaat, südlich direkt an die Gebiete der Staufer, die auch in Sizilien herrschten. Wären die Staufer auch im Deutschen Reich an der Macht, wäre der Papst von den Staufern eingekreist gewesen. Deshalb wollte der Papst lieber einen Welfen auf dem Deutschen Thron sehen. Leider hat Otto IV. den Papst verärgert, weil er selbst Rechte in Italien geltend machte. Damit war es dann auch ganz schnell mit dem Kaisertum der Welfen zu Ende. Otto IV. wurde vom Papst gebannt und daraufhin von seinen Getreuen verlassen. Er starb einsam auf der Harzburg im Harz.

Die Altewiek war das Gebiet östlich der Oker, westlich des Flusses hieß die Siedlung Altstadt, dann kam der Hagen und später die Neustadt dazu. Lediglich das

Gebiet in der Nähe der Burg, wo sich heute der Ringerbrunnen befindet, war so sumpfig, dass die Besiedelung erst viel später begann. Die kleine Siedlung bekam den Namen Sack. Diesen Namen findet man noch heute dort als Straßennamen.

Im Sack war kein Platz dafür, aber alle anderen Stadtteile, die sogenannten Weichbilde, bekamen eine große Pfarrkirche, die Altstadt sogar mehrere. Da sich die Weichbilde selbst verwalteten durften, hatte jedes ein eigenes Rathaus. Heute existiert nur noch das Altstadtrathaus in der mittelalterlichen Form. Das Neustadtrathaus wurde später barock umgebaut. Diese insgesamt fünf Weichbilde, aus denen sich die mittelalterliche Stadt Braunschweig zusammensetzte, sind eine Besonderheit in ganz Deutschland. Zusammengenommen war Braunschweig damit flächenmäßig eine der größten Städte des damaligen Reiches. Heute ist Braunschweig eher eine kleine Großstadt, aber dennoch mit großer Geschichte.

Mittelalter

Gertrud rettet den Heiligen Auctor

Wer am Bohlweg nach Süden schaut, sieht die große gotische Ägidienkirche, die früher Teil eines Klosters war. Davon zeugen noch der mittelalterlich anmutende Garten und die Gebäudereste, die ältesten kirchlichen Räume von Braunschweig. Das sind die Überbleibsel des Ägidienklosters, die den großen Brand im 13. Jahrhundert überstanden haben und auf die Gründung von Gertrud, einer Gräfin aus der Familie der Brunonen, zurückgehen.

Nach dem Brand versuchten die Benediktiner-Mönche, ihr Kloster so schnell wie möglich wieder instand zu setzen. Vor allem die Kirche war durch das Feuer zerstört worden. Dabei kam es ihnen gerade recht, dass die Gebeine des Heiligen Auctor hier im Kloster ruhten. Da man sich von einem Besuch der heiligen Gebeine in Braunschweig die Vergebung begangener Sünden versprach, waren viele Leute bereit, die Ablass-Gebühren an das Kloster zu bezahlen. So hat der Heilige Auctor geholfen, einen Teil der Klostergebäude und vor allem die Kirche, wie wir sie heute sehen, errichten zu können.

Eines Tages erschien der Heilige Auctor der Gertrud im Traum. Er sagte zu ihr: »Liebe Gertrud, ich bin Auctor, war früher Bischof in Trier und habe viele Wunder getan, doch nun haben mich die Menschen hier vergessen. Sie glauben nicht mehr an mich. Hol mich bitte in deine Residenz nach Braunschweig. Dort gibt es sicher viele fromme Menschen, denen ich helfen kann.«

Doch Gertrud dachte sich, dass die Kirchenoberen sicher nicht freiwillig den Leichnam des Heiligen Auctor herausrücken würden. Trotzdem zog sie nach Trier und ließ vorsichtshalber die Klöppel der Glocken im Trierer Dom entfernen, damit man nicht Sturm läuten konnte. Dann raubte sie den Leichnam und transportierte ihn nach Braunschweig. Als sie kurz vor der Stadt angekommen war, verweigerten die Ochsen an ihrem Gespann den Dienst und wollten auch mit gutem Zureden nicht weitertraben. Eigentlich sollte Auctor in der Brunonischen Stiftskirche am Burgplatz begraben werden. Doch Gertrud beschloss, dass dies ein göttliches Zeichen sei, und ließ auf dem Köppeberg eine neue Kirche für Auctor errichten. Der Köppeberg war die höchste Erhebung im mittelalterlichen Braunschweig und diente vorher als Hinrichtungsstätte.

Löwen Sage

Eine der bekanntesten Sagen in Braunschweig ist die, wie Herzog Heinrich seinen Löwen nach Braunschweig brachte. Darum rankten sich schon seit dem 12. Jahrhundert viele Geschichten und Erzählungen. Eine der schönsten, wie ich finde, ist diese hier.

Der junge Welfe Heinrich war als Herzog seinem Kaiser Friedrich Barbarossa, der in der Kaiserpfalz in Goslar residierte, als Lehnsnehmer verpflichtet. Eines Tages waren sich die beiden nicht einig über bestimmte Gebiete, die Heinrich für sich beanspruchen wollte. Leider war Heinrich eine sehr störrische und unbeherrschte Person, die nicht lockerließ, wenn sie etwas für sich haben wollte. Das gefiel dem Kaiser Barbarossa nicht und er verbannte Heinrich darauf für eine lange Zeit, Buße im Heiligen Land zu tun. Heinrichs geliebte englische Prinzessin Mathilde von Plantagenet, die er zärtlich »Maude« nannte, musste allein in der Burg Dankwarderode zurückbleiben, während er mit einem Tross getreuer Männer loszog, um sieben Jahre zu büßen. Viele Gefahren warteten im fernen Morgenland auf Heinrich und sein Gefolge.

Am Ende eines langen, anstrengenden Tages, an dem er in der Sonne marschiert war, bereitete die Truppe um

Heinrich herum mal wieder das Nachtlager am Rande einer Wüste vor. Als sich Heinrich eben zur Ruhe niederlegen wollte, ertönte aus der Ferne in der Wüste lautes Gebrüll und Getöse. Nun war Heinrich nicht grade ein ängstlicher Herzog, ganz entgegen seiner Truppe, die voller Bangebüchsen war und die schnell in alle Winde auseinanderstob und auch nicht wieder gesehen wurde. So allein gelassen schnallte Heinrich sein Schwert um und lief in die Wüste, immer in die Richtung, wo der Wind das Gebrüll und Getöse zu ihm herüberwehte.

Oh je, es war ein trauriges Bild, das sich ihm da hinter dem nächsten Hügel bot. Ein ziemlich abgemagerter Löwe mit zerzauster Mähne und rasselndem Atem versuchte sich mit aller Kraft gegen einen feuersprühenden Lindwurm zu wehren. Da zögerte Herzog Heinrich nicht lange, diesem edlen Tier musste er doch zu Hilfe eilen. Mit einem gezielten Schwung sauste sein schweres Schwert durch die Luft, gradewegs auf den Lindwurm zu. Ein glatter Schnitt durchtrennte den Hals des Ungeheuers, ein Zucken, ein Aufbäumen und dann lag er da, der Lindwurm, ohne Kopf, ein letztes Zischen und er war mausetot.

Was für ein Kämpfer, dachte sich der Löwe, was für ein Schwung, und was für eine Kraft, mit dem diese Klinge geführt wurde. Diesem Schwertkämpfer wollte er ewig dankbar sein und alles für ihn tun bis zu seinem

Lebensende, das schwor sich der Löwe. Er, der Herrscher und König der Tiere, stand einem anderen Herrscher ebenbürtig gegenüber. Zwei kräftige, nie aufgebende Gestalten sahen sich in die Augen. Da warf sich der Löwe dem Herzog zu Füßen und dankte ihm für seine Rettung. Heinrich hingegen sah zum Löwen, der sich vor ihm seine Wunden leckte, und dachte: »Meine Männer alle weg, gegen einen Lindwurm gekämpft und jetzt hab ich auch noch einen Löwen am Hals, der sicher auch wie ich etwas zu essen braucht. Ich habe genug gebüßt und gelitten. Ich will jetzt wieder nach Braunschweig zurück zu meiner Prinzessin Maude, mich verwöhnen lassen und ein gutes Leben führen.«

Der Löwe ahnte, dass sein edler Retter es ihm nicht so leicht machen wollte, und so zog er los, um zumindest den Hunger seines neuen Herren zu stillen, und begann zu jagen. Einige Wochen zogen Heinrich und sein neuer vierbeiniger treuer Freund so durch die Wildnis. Nur zum Jagen wich der stolze Löwe seinem neuen Herrn von der Seite und ließ ihn allein. Und genau in solch einem Moment ohne den Löwen wollte Heinrich mit einem Floss, das er an einem Meeresufer fand, in See stechen. Oh, Welch eine Enttäuschung, als der Löwe von der Jagd zurückkehrte und sah, dass sein Herr ohne ihn das Meer überqueren wollte. Flugs ließ er seine Beute fallen und rannte auf das Ufer zu und sprang

in die Fluten, um seinen Herrn noch zu erreichen, der schon einige Meter vom Ufer entfernt war. Vollkommen erschöpft erreichte der Löwe das Floß. Heinrich zog ihn an Bord und war so gerührt, dass er sich schwor, seinen Löwen nie wieder so allein zu lassen.

Kein Trinkwasser, nichts zu essen, brennende Hitze und kein Land in Sicht – so war Heinrich leichte Beute für den Teufel. Der Gehörnte war natürlich auch gleich zur Stelle, wenn es um eine Seele ging, die er für sich in Anspruch nehmen wollte. »Tja«, sagte er zum Herzog. »Verdursten ist ein qualvoller Tod. Und dann noch mit der Gewissheit, die geliebte Ehefrau zuhause in den Armen eines anderen zu wähnen, ist schon eine Qual. Denn wenn du nach sieben Jahren nicht rechtzeitig zurückkehrst, wird deine geliebte Maude einen anderen Lehns-herrn ehelichen müssen. Und über deine Ländereien und Städte werden andere herrschen. Es sind nur noch wenige Tage, denn nach sieben Jahren wirst du für tot erklärt. Ich aber könnte dir helfen, ich bin deine letzte Chance, noch rechtzeitig dein Reich zu erreichen. Was sagst du?«

Die Idee war nicht schlecht, aber ohne seinen Löwen?! Noch einmal wollte er das edle Tier nicht allein lassen. Daher sprach Heinrich zum Teufel: »Bring mich zuerst in meine Stadt und dann holst du den Löwen sogleich nach. Sollte ich in der Zeit einschlafen, in der du den Löwen holst, so gehört meine Seele dir.«

Der Teufel überlegte kurz und willigte ein. Er nahm Heinrich unter seinen Umhang und flugs schwebten sie von Winden getragen in Richtung Braunschweig, wo er ihn auf einer grünen Wiese ablegte. Dann machte er sich auf den Rückweg, denn ohne den Löwen war der Vertrag nicht gültig. Und weil das ja auch seine Zeit dauernte, hoffte der Teufel, dass der Herzog einschlief und dann war dessen Seele sein.

Hui, war das eine lustige Schaukelei, als der Teufel den Löwen durch die Lüfte trug. Nur gut, dass sein Löwenmagen seit Tagen keine Nahrung in sich hatte. Langsam näherte sich der Teufel mit dem Löwen der Stadt und der grünen Wiese, auf der er den Herzog von oben aus den Wolken nahe am Giersberg liegen sah. Oh Schreck, da lag sein Herr ganz leblos wie ein Strich. Hatte ihn der Schlaf übermannt oder war er gar tot? Vor Schreck und Schmerz ließ der Löwe seinen Gefühlen noch in der Luft freien Lauf und er brüllte so laut er konnte. Das weckte den Herzog und er winkte dem Teufel und seinem treuen Freund entgegen.

»Du blödes Viech«, wetterte der Teufel den Löwen an. »Jetzt ist er doch tatsächlich wach und ich muss seine Seele noch für eine Zeit freilassen. Beinahe hätte ich ihn gehabt.« Und er ließ den Löwen aus einigen Metern Höhe einfach neben den Herzog fallen und verabschiedete sich mit den Worten: »Euch kriege ich bestimmt

noch ...« und weg war er. Unverletzt landete der Löwe auf allen vier Pfoten und lief schnurrend auf seinen Herrn zu.

Gemeinsam traten sie nun den Weg in die Burg Dankwarderode an, wo die Kunde von Herzog Heinrichs Rückkehr wohlwollend und voller Freude von seiner Gemahlin Mathilde aufgenommen wurde. Der angebliche Widersacher, der um seine Prinzessin »Maude« buhlte, nahm die Beine in die Hand und ward nicht mehr gesehen. Ein großes Fest mit Gauklern, Musik und Wein wurde vorbereitet.

Als Heinrich nun zu Hause auf seiner Burg angekommen war, beauftragte er sogleich einen Schmied, das Abbild seines Löwen in Eisen zu gießen. Er ließ ihn im Jahr 1166 als Wahrzeichen seiner Kraft und Stärke für alle sichtbar auf dem Burgplatz aufstellen.

Was waren das für aufregende und ruhmreiche Jahre an der Seite dieses Herzogs. Es war eine außergewöhnliche Freundschaft, die bis in den Tod Heinrichs reichte. Als Heinrich in hohem Alter von 66 Jahren verstarb, wurde sein Sarg im Dom St. Blasii neben seiner Frau Mathilde beigesetzt.

Allerdings wurde dem Löwen, der mehr als jeder andere mit dem Herzog erlebt hatte, der Zutritt zum Grab seines Herrn verweigert. Das war unerträglich für den Löwen, der seit Heinrichs Tod in einem Käfig

verwahrt wurde. Ja, man meinte es ja gut mit ihm, es fehlte ihm an nichts. Die Braunschweiger gewährten ihm ein warmes Plätzchen, er hatte immer genug zu essen und zu trinken, von den Kleinsten bekam er seine Streicheleinheiten. Aber sein Herz war schwer ohne seinen Herrn. Immer wieder befreite er sich und brach aus seinem Käfig aus. Jeden Tag kratzte er unerbittlich mit seinen Krallen an der Eingangstür des Doms und begehrte Einlass. Dass ein Löwe so treuherzig um seinen Herrn trauerte, das ging dann auch den Braunschweiger Bürgern zu Herzen. Nach Wochen hatten sie endlich ein Einsehen und öffneten die Tür. In der Krypta legte sich der Löwe zu Füßen des Grabes seines Freundes und Lebensretters, schnurte noch einmal, bis ihn schließlich eine große Müdigkeit überfiel und er sanft seine Augen für immer schloss.

Am Seiteneingang zur Grablege sollen noch immer die Löwenkratzer zu sehen sein. Schaut doch mal vorbei am Dom St. Blasii, vielleicht entdeckt ihr sie ja ...

Kratzen kann jeder – aber wer kratzte am Braunschweiger Dom?

Am Seiteneingang zum Braunschweiger Dom am Burgplatz sind auf beiden Seiten der Tür viele Rillen im Stein zu sehen. Es gibt mehrere Deutungen dafür, aber eine ist mit Abstand die schönste, da sie über Jahrhunderte von den Menschen überliefert wurde.

Der Sage nach hatte Herzog Heinrich der Löwe einen zahmen Löwen, der ihm überall hin folgte. Heinrich hatte den Löwen aus den Fängen eines Drachen befreit und dafür war ihm der Löwe so dankbar, dass er dem Herzog treu ergeben war. Als Heinrich starb, wurde er im Dom aufgebahrt, denn die Kirche war seine eigene Gründung und dafür vorgesehen, seine Grabeskirche zu werden. Der Löwe wollte auch im Tod bei seinem Herrn sein und kratzte so lange an der Tür, bis man ihn hereinließ. Dann legte er sich zu seinem toten Herrn und starb auch.

Dies ist natürlich nur eine Geschichte, aber auch so eine alte Sage hat meistens einen wahren Kern. Herzog Heinrich hatte eine Pilgerreise nach Jerusalem unternommen und auf dem Weg dorthin bekam er von einem Sultan zwei Leoparden geschenkt. Da sich

die Menschen damals nicht auskannten – Zoos gab es ja noch nicht – haben sie da sicher keinen Unterschied gemacht und stattdessen ging der Löwe in die Geschichte ein.

Zu den Kratzern gibt es natürlich noch weitere Deutungen, denn die Menschen haben sich ja zu allen Zeiten über die Spuren im Stein gewundert. Immerhin handelt es sich um Sandstein, der sehr leicht zu bearbeiten ist. Eventuell wurden dort Waffen geschärft oder auch stumpf gemacht, oder es wurde Pulver aus dem Stein gewonnen. Wir werden die wahre Bedeutung der Spuren nicht mehr ergründen können, doch sollte man die Situation der Menschen im Mittelalter dabei nicht außer Acht lassen. Sie hatten kaum oder keine Möglichkeit, sich bei Krankheiten zu helfen, und auch den Naturgewalten waren sie schutzlos ausgeliefert.

Das Einzige, was ihnen blieb, waren die Heiligen, die als Vermittler zu Gott fungierten. Dabei hatte jeder Heilige sein Ressort, für das er (oder sie) zuständig war, oder eine bestimmte Berufsgruppe, die er (oder sie) speziell beschützen sollte.

Um die Heiligen um Beistand zu bitten, wurden ihnen Kirchen gebaut. Meistens hatte eine Kirche mehrere so

genannte Patrozinien. Im Braunschweiger Dom wurden unter anderem Petrus und Paulus verehrt. Weil Heinrich der Löwe besonders den heiligen Blasius schätzte, soll er den anderen Heiligen sozusagen eine Entschädigung angeboten haben. Er baute die Petrikirche in der Altstadt, die es heute noch gibt, und er baute die Pauli-Kapelle – eine Friedhofskapelle, die sich auf dem Eiermarkt hinter der Martinikirche befand. Sie ist heute verschwunden, aber in der Martinikirche kann man noch ein Modell dieser Kapelle sehen. Im Mittelalter wurden die Toten direkt auf dem Kirchhof bestattet, damit sie den Heiligen besonders nahe waren. Da die Kirchen den Heiligen als Eigentum vermacht wurden, erwarteten die Menschen daher auch von der Kirche selbst bzw. von dem Stein der Kirche eine besondere Heilkraft.

Der von Heinrich dem Löwen besonders verehrte Blasius gehört zu den 14 Nothelfern und ist besonders für Halskrankheiten zuständig. Auch heute noch gibt es in der katholischen Kirche den Blasius-Segen, im Februar, also zur besten Erkältungszeit. Würde man sich heute mit dem Segen begnügen, hätte man damals vielleicht den Stein der dem Blasius geweihten Kirche abgekratzt und eingenommen. Ob es geholfen hat, ist allerdings nicht überliefert.

Otto IV. und der Heilige Auctor

Im Mittelalter gab es im Deutschen Reich zwei rivalisierende Familien. Das waren die Welfen und die Staufer. Schon der Welfe Heinrich der Stolze, Vater von Herzog Heinrich dem Löwen, hatte diese Rivalität zu spüren bekommen. Der Staufer Konrad III. wurde bei der Königswahl favorisiert und Heinrich der Stolze blieb als Verlierer zurück. In der nächsten Generation gab es zunächst einen Ausgleich zwischen den beiden rivalisierenden Familien. Kaiser Barbarossa aus dem Haus der Staufer unterstützte seinen Vetter, den Welfen Heinrich den Löwen. Er verschaffte ihm die beiden verloren Herzogtümer Sachsen und Bayern zurück und gewährte Heinrich dem Löwen noch zusätzliche Privilegien.

Doch nachdem sich Heinrich der Löwe geweigert hatte, mit Barbarossa in den Krieg nach Italien zu ziehen, brach die alte Feindschaft zwischen den Familien wieder auf. Heinrich der Löwe wurde der Prozess gemacht und als Barbarossa zum Kreuzzug ins Heilige Land aufbrach, musste Heinrich zu seinem Schwiegervater König Heinrich II. nach England ins Exil gehen. Barbarossa wollte während seiner Abwesenheit keinen Unruheherd in seinem Reich. So wuchsen Heinrichs Söhne in England auf. Der spätere König Richard